

Lutherische Gemeindebriefe

Eine sehr persönliche Frage



Foto: © Prostock-studio/shutterstock

Jesus fragte seine Jünger: Wer sagt denn ihr, dass ich sei?

Monatsspruch Mt 16,15

Die Skala der Antworten auf diese Frage reicht von hasserfüllter Verachtung bis hin zu brennender Liebe. „Jesus hat es vermutlich nie gegeben. Er ist eine clevere Erfindung einer Clique von jüdischen Fanatikern und Rabbinern aus der Zeit des ersten Jahrhunderts.“ So lehnen viele Jesus ab. „Jesus Christus zeigt uns, wie man für die Rechte der Armen und Ausgegrenzten eintreten soll.“ Diese Botschaft bestimmt die Verkün-

digung auf den großen Kanälen unserer Zeit. „Jesus ist mein Herr und Heiland. Ihm verdanke ich alles, ihn liebe und verehere ich. Er hat mich errettet!“ Das ist die Antwort des Glaubens an Jesus.

Jesus fragte in einer ruhigen Minute seine Jünger. Zuerst wollte er wissen, was die Leute von ihm halten. Die Jünger wussten einiges zu berichten. Viele vermuteten, dass eine der Prophezeiungen aus dem Alten Testament in Erfüllung gegangen war. Er ist Elia, oder auch Jeremia oder ein anderer Prophet. Die volkstümlichen Vorstellungen hatten alle etwas gemeinsam: et-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

September 2023
Nummer 9
39. Jahrgang

In diesem Heft:

Eine sehr persönliche
Frage

Aus dem Schatten
treten

Mission vor unserer
Haustür

Von Kopf bis Fuß (15):
Das Knie

Elia und Elisa begegnet

Nachrichten

*Gottes Wort hilft
uns, diese Frage zu
beantworten*

was Wahres war dran – aber sie kannten nicht die ganze Wahrheit.

Egal, was die Leute reden. Entscheidend ist, was du von Jesus hältst. An deiner Antwort entscheidet sich dein ewiges Schicksal. Hältst du Jesus für einen unterhaltsamen Prediger oder für ein Vorbild, wie du mit den Menschen umgehen sollst? Dieser Jesus wird dir nicht die Himmelstür öffnen. Wer ist Jesus und was hat er für dich getan?

Als Jesus die Frage an seine Jünger richtete, gab Petrus die Antwort, die jedem Christen aus dem Herzen gesprochen ist: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt 16,16).

Dieses Bekenntnis hat es in sich. Jesus ist der Christus. Dieses griechische Wort bedeutet „der Gesalbte“. Wir kennen auch das hebräische Wort aus dem Alten Testament. Petrus bekennt: „Du bist der Messias. Du bist derjenige, auf den das Gottesvolk wartet. Du bist der, der die Kranken heilt und die Verzweifelten tröstet. Du machst die alte Verheißung wahr. Du wirst der Schlange den Kopf zertreten. Du bist der Messias, der die Sehnsucht nach dem Reich Gottes erfüllt.“

Petrus bekennt weiter, dass er in Jesus den Sohn Gottes erkannt hat. Gott selbst ist in die Welt gekommen. Die zweite Person der

unerschaffenen Gottheit, die in jeder Hinsicht Gott gleich ist, wurde von einer Jungfrau als vollständiger Mensch in das Menschengeschlecht hineingeboren. In ihm vereinen sich die Natur und die Eigenschaften Gottes mit seiner menschlichen Natur. Weil er zugleich Gott und Mensch ist, ist er in der Lage, die Brücke zu schlagen von uns Menschen zu Gott. Er trug unsere Sünden an seinem Körper hinauf an das Fluchholz. Er bezahlte für die Sünden der Welt, damit alle – ja, wirklich alle –, die auf Jesus als ihren Erlöser vertrauen, ewiges Leben haben.

Wie konnte Petrus das alles erkennen? Er sah einen normalen Menschen vor sich. Jesus weist ihn daher auf die Quelle seiner Einsicht hin: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Mt 16,17). Mit den Augen des Glaubens dürfen wir in die geistliche Welt schauen. Dann erkennen wir, wie viel mehr wir an Jesus haben. Er ist Gottes Sohn. Er ist mein Retter.

Jeder von uns muss die Frage für sich beantworten: Was glaubst du, wer Jesus ist? Die einzige Antwort, die von unseren Lippen kommen sollte, ist die, zu der Petrus inspiriert wurde, als er ausrief: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“
Jonas Schröter

*Was wir bei dem
Bilderbuch-Bären
lernen können*

2

Vor kurzem habe ich meinen Kindern ein süßes Kinderbuch über

Aus dem Schatten treten

einen Bären vorgelesen. Der Bär hatte ein Problem. Dieses dunk-

le Ding verfolgte ihn überall hin. Wissen Sie, was es war? Sein Schatten.

Der Bär konnte es nicht ertragen, dass sein Schatten ihn überallhin verfolgte. Also tat er alles, was er konnte, um seinen Schatten loszuwerden. Er versuchte, extrem schnell zu rennen, aber sein Schatten rannte genauso schnell wie er selbst. Er versuchte, ein Loch zu graben und ihn zu vergraben, aber in dem Moment, in dem er aufstand, sprang sein Schatten aus dem Loch. Er versuchte, ihn an den Boden zu nageln, aber sein Schatten kam irgendwie frei und folgte ihm trotzdem. Er versuchte, in einen Pool zu springen, aber es half nichts. Ganz gleich, was er tat, sein lästiger Schatten folgte ihm überall hin.

Als ich von den albernen Versuchen des Bären las, seinen Schatten loszuwerden, musste ich unweigerlich an unsere Sünde denken. Auch wenn uns vor Gott alle Sünden vergeben sind, sündigen wir doch jeden Tag weiter. Unsere Sünde ist wie unser Schatten. Sie ist immer bei uns. Überall.

Ich wette, du hast schon wie der Bär alle möglichen Versuche unternommen, um deine Sünde loszuwerden. Du hast ein Loch gegraben und deine Sünde versteckt, aber sie taucht immer dann auf, wenn es am schlimmsten ist. Du hast versucht, vor deiner Sünde wegzulaufen, aber die Vergangenheit kommt immer wieder zurück, um dich zu verfolgen. Du hast versucht, deine Sünde wiedergutmachen, indem du alles Mögliche

tust, aber du fühlst dich immer noch schuldig. Du hast versucht, anderen die Schuld zu geben. Du hast versucht, dir einzureden, dass alles in Ordnung ist. Du hast versucht, Gott zu ignorieren.

Aber jedes Mal, wenn du dich umdrehst, ist sie wieder da. Direkt bei dir. Deine Sünde ist wie dein Schatten. Zum Glück hatte das Kinderbuch ein Happy End. Der Bär fand tatsächlich einen Weg, seinen Schatten loszuwerden. Weißt du, was das war? Das Licht der Sonne zur Mittagszeit. Als er

*Auch unsere Sünde
verfolgt uns wie ein
Schatten*



Foto: © Real Sports Photos/shutterstock

zur Mittagszeit im vollen Licht der Sonne stand, schaute er sich um und bemerkte, dass es keinen Schatten mehr gab. Was für eine Erleichterung! Wann immer er seinem Schatten entkommen wollte, brauchte er nur nach draußen ins Licht der Mittagssonne zu gehen.

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so

*Aus: Forward in
Christ 2023/4*

haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1Joh 1,5-7).

Was für eine Verheißung! Gott ist Licht. Tatsächlich ist Gottes Licht so stark, dass es in ihm überhaupt keine Dunkelheit gibt. Er lädt uns ein, aus dem Schatten herauszutreten. Er verspricht, dass das Blut Jesu, seines Sohnes, uns von aller Sünde reinigt. Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung zu Ostern

haben den Schatten unserer Sünde für immer vertrieben.

Dank Jesu kannst du aus dem Schatten heraustreten. Du musst nicht mehr weglaufen oder dich verstecken oder deine Sünde entschuldigen oder ignorieren. Jeden Tag darfst du mit deiner Sünde in das Licht des Kreuzes Jesu treten und wissen, dass dir vollkommen vergeben ist. Tritt also aus dem Schatten heraus und lebe im Licht von Christus!
Nathan Nass

Mission vor unserer Haustür

*Was die neuesten
Statistiken zeigen*

Nur noch knapp 50 Prozent der Menschen in Deutschland gehören zu einer christlichen Kirche. Fast 36 Prozent gehören keiner Religionsgemeinschaft an. Muslime stellen 9 Prozent der Bevölkerung. Das stellte der im Mai 2023 veröffentlichte Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung fest. Die Online-Ausgabe der Zeitung „Die Welt“ hat die Ergebnisse dieser Untersuchung in einem Artikel aufgeschlüsselt, der am 31.5.2023 unter dem Titel erschien: „Ein Drittel der Bürger hält religiöse Vielfalt für „Bedrohung“.“ Zugleich drückten 93 Prozent der 4.300 Befragten ihre Wertschätzung der Religionsfreiheit aus. Aber 59 Prozent der Befragten meinten, dass Religion als solche nicht mehr zeitgemäß sei. „Von den 16-24-jährigen sagten nur 25 Prozent, dass sie religiös erzogen worden seien“, heißt es bei der „Welt“. Andererseits weiß die Nachrichtenagentur „idea“ aufgrund einer anderen Unter-

suchung aus dem Jahr 2022, dass jeder dritte Deutsche zwischen 18 und 29 Jahren einmal monatlich einen Gottesdienst besucht (Idea 2023/Nr. 23).

Nun ist es seit Johann Hinrich Wicherns Zeiten im 19. Jahrhundert kein Geheimnis mehr, dass Deutschland ein Missionsland geworden ist. Es ist aber eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte, dass – vor allem im Osten Deutschlands seit mehreren Generationen – eine religionslose, nachchristliche Kultur entstanden ist, in der niemand mehr nach Gott fragt und auch niemand mehr weiß, warum er das tun sollte. Es gibt dort nach wie vor Christen und auch blühendes Gemeindeleben, aber die große Mehrheit ist das bei weitem nicht. Doch auch die „alten“ Bundesländer und die übrigen westlichen Staaten sind offensichtlich auf dem Weg in eine solche Kultur, in der Gott nicht vorkommt und deren Anhänger

nicht der Meinung sind, dass ihnen etwas Wichtiges fehlt.

Man kann das bejammern, was aber niemandem nützt. Wichtig ist, dass die Christen hierzulande sich durch solche Untersuchungen wie die der Bertelsmann-Stiftung nicht in die Resignation treiben lassen, sondern zur Mission. Es ist sicherlich so, dass mehr und mehr Menschen bei uns nicht nach Gott fragen und keinerlei religiöses „Gerüst“ in ihrem Leben kennen. Aber Gott fragt nach wie vor nach diesen Menschen.

Er hat seinen Sohn nicht nur für die noch kirchlichen 50 Prozent sterben und auferstehen lassen, sondern auch für die anderen 50 Prozent.

Lassen wir uns dazu anregen, mit anderen über unseren Glauben zu sprechen und die missionarische Arbeit unserer Gemeinden mit Gebet und Gaben zu unterstützen. Immerhin ist es ein erfreuliches Zeichen, dass wieder mehr junge Menschen regelmäßig Gottesdienste besuchen (siehe Idea-Umfrage). Martin Benhöfer

Von Kopf bis Fuß (19):

Das Knie

Im April dieses Jahres starb die englische Modedesignerin und Erfinderin des Minirocks Mary Quant. Von ihr stammt der Satz: „Eine Frau ist so jung wie ihr Knie.“ An dieser Einschätzung ist sicher etwas Wahres dran. Und sie gilt nicht nur für Frauen. Unsere Kraft und Mobilität hängt stark vom Zustand unserer Knie ab. Das Knie wird bei nahezu jeder Bewegung und Haltung beansprucht. Selbst im Sitzen und beim Stehen hat das Knie seine Aufgabe. Verletzungen beim Sport und Folgen von Abnutzung an Knochen, Bändern, Sehnen, Menisken und Muskeln dieses sehr komplexen Gelenks sind daher häufig und vielfältig. Hört man sich in seinem Bekanntenkreis um, wird immer wieder von Operationen am Knie erzählt, die man entweder hinter sich hat oder auf die man mit mulmigem Gefühl vorausblickt.

Zahlreiche Sprichworte, die auf unsere körperliche und geistige Bewegungsfähigkeit abzielen, orientieren sich an unseren Knien. Wer z.B. mit Blick auf scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten schwach und mutlos wird, der bekommt sprichwörtlich „weiche“ Knie. Schon der Prophet Hesekiel sprach davon, dass die Knie der Menschen erweichen, unbeweglich werden und in sich zusammensinken, wenn Gott seinen Zorn über Sünde und Ungehorsam in der Welt ausschüttet. Mit mahnenden Worten sagt er zu Israel: „Alle Hände werden herabsinken und alle Knie werden weich“ (Hes 7,17). Auch der babylonische König Belsazar erschrak fürchterlich, als Gott während seines skandalösen Festmahls durch eine große Hand erschien und an die Wand des Palastes seine Gerichtsworte über Belsazar schrieb. Beim Propheten Daniel lesen wir: „Da entfärbte

aus: Missionsblatt der
LKM, Bleckmar, 2023/Nr. 4



Wenn uns die Angst
packt, zittern die Knie

*Auf den Kien be-
kennen wir vor Gott
unsere Sünden*

sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, sodass seine Glieder schwach wurden und ihm die Knie schlotterten“ (Dan 5,6; Luthertext 2017).

Wer durch Gottes Ermahnungen in die Knie gezwungen wurde, der soll aber wieder aufgerichtet werden und neuen Mut bekommen. Jesaja ermuntert Israel durch die Aussicht auf Gottes Rettung und die Verheißung des ewigen Heils, wenn er das Volk aufruft: „Stärkt die müden Hände und macht fest die wan-



Foto: © siam.pukkato / shutterstock.com

kenden Knie!“ (Jes 35,3). Es sind Gottes Trostworte von seiner Liebe und Vergebung, die schwache Gemüter und getroffene Gewissen heilen und stärken. Diese Worte werden auch durch seine Diener verkündet. So bekannte schon einer der Freunde Hiobs angesichts dessen schwerer Not: „Siehe, du hast viele unterwiesen und matte Hände gestärkt; deine Rede hat die Strauchelnden aufgerichtet, und die bebenden Knie hast du gekräftigt“ (Hiob 4,3f).

Die weichen und starken Knie sind aber in der Bibel nicht nur ein Bild für den Schrecken über Gottes Zorn bzw. die Zuversicht in Gottes Zusagen. Viel öfter stehen die Knie im Zusammenhang mit

Verehrung und Anbetung. Das zeigt bereits der hebräische Begriff für die Knie (berek). Dieser leitet sich von einer Wortwurzel ab, die auch segnen oder preisen bedeutet. Das Knie ist also das Körperteil der Anbetung und des Lobpreises. Aus diesem Grund finden wir in vielen Kirchen auch Kniebänke in den Sitzreihen, die heute (leider) oft mit Fußstühlen verwechselt werden. Wer vor einem anderen die Knie beugt, sieht sich bei seiner Bitte in völliger Abhängigkeit von seinem Gegenüber. Das gilt gegenüber Menschen, besonders aber gegenüber Gott. Man macht sich klein als Zeichen der Demut und Unterwerfung. Entscheidend ist dabei aber nicht die äußere Haltung. Auch die römischen Soldaten beugten im Palast des Pilatus ihre Knie vor Jesus und priesen ihn als König. Sie taten dies aber in hochmütiger Verachtung, um Jesus zu verspotten (vgl. Mt 27,29).

Ob wir die Knie beim Beten und Loben heute äußerlich beugen oder nicht, innerlich sollen wir knien, uns klein machen vor Gott und in dem Bewusstsein unserer ganzen Abhängigkeit von seiner Güte zu ihm kommen. In dieser Haltung dürfen wir unserem Herrn Jesus danken, ihn loben und um alles bitten, was uns auf dem Herzen liegt. Dann gilt auch von uns, was Paulus an die Gemeinde in Philippi schreibt: Gott hat Christus „erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen

*Am Ende müssen
sich alle Knie vor
Gott beugen*

aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen

sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9-11). Tobias Hübener

Elia und Elisa begegnet

Die 9. Kinderrüste am Weberteich in Schönfeld/Erzgebirge startete am 30. Juli 2023 und endete am 6. August 2023. Daran nahmen 30 Kinder und 14 Betreuer unter der Leitung von Pf. Karsten Drechsler teil. Wir verbrachten viel Zeit mit Gott. Wie immer haben wir in Zelten übernachtet. Die Bibelarbeiten und Mahlzeiten fanden im Vereinsheim und in einem Gemeinschaftszelt statt.

Das Thema der Bibelarbeiten und Andachten in diesem Jahr handelte von den Propheten Elia und Elisa, die beide in Gottes Namen große Wunder taten.

Zum täglichen Ablauf gehörten Basteln, Fußball und Tischtennis spielen, Bibelarbeiten und Ausflüge. Zweimal machten wir ein Lagerfeuer. Schön fanden wir das Theaterstück „Keine Angst vor Hotzenplotz“ auf der Naturbühne Greifensteine, den Kinonachmittag in der Emmausgemeinde, den

Ausflug zum Frohnauer Hammer und den Spielenachmittag in der „KidsArena“ in Marienberg.



Foto: Matthias Voigt, Schönfeld

Zum Abschluss hielten wir einen Gottesdienst mit der Emmausgemeinde, zu dem wir einige Lieder vorsangen.

Lieselotte Voigt, Hanna Röder

Kinderrüste 2023 in Schönfeld

• Nachrichten • Nachrichten •

• Mitte Juli hat Herr Michael Soucek sein Amt als Pfarrer der St. Petri-Gemeinde in Zwickau aus persönlichen Gründen niedergelegt. Er ist daraufhin auf Vorschlag des Synodalrats vorläufig von allen Amtspflichten sowohl als Gemeinde-

auch als Jugendpfarrer entbunden worden. So soll Herrn Soucek und seiner Familie Raum gegeben werden, zur Ruhe zu kommen und die Zukunft zu planen. Der Synodalrat hat Pf. Uwe Klärner gebeten, vorerst die Vakanzversorgung der

*Amts-niederlegung
in Zwickau*

*Seminartag am
23. September in
Leipzig*

Gemeinde zu übernehmen. Pf. Manuel Drechsler ist bereit, das Jugendamt kommissarisch bis zur Synode im kommenden Jahr zu leiten. Die Gemeindeversammlung der St. Petri-Gemeinde hat am 10.9.2023 über das weitere Vorgehen zu beraten und entscheiden.

- Nach der Sommerpause sollen die Abendvorlesungen „Theologie für junge Erwachsene“ fortgesetzt werden. Am 6. Sept. wird der erste Abend in Hartenstein stattfinden. Themen sind: „Warum? – Gott auf der Anklagebank“ (H.-J. Klärner) und „Was ist und was will die KELK?“ (Dr. G. Herrmann). Interessenten sind vor Ort herzlich willkommen (Gemeinderaum der Zionsgemeinde, Kl. Bergstr. 1). Die Beiträge können per YouTube auf der Seminar-Webseite aufgerufen werden.
- Am 4. Okt. soll „Theologie für junge Erwachsene“ wieder in Dresden veranstaltet werden. Als Themen sind geplant: (1) Wie entstand die Bibel? (Rektor H. Weiß), (2) Kinder christlich erziehen – Was bedeutet das heute? (Dr. G. Herrmann)

AUS ANDEREN KIRCHEN

- Am 15. Juli 2023 konnte die lutherische „Hmong Fellowship Church“ in Hanoi ihr neues Seminar- und Kirchenleitungsgebäude einweihen. Gleichzeitig konnten einige Seminarstudenten ihr Studium erfolgreich beenden. Diese vietnamesische Kirche steht mit der Ev.-Luth. Wisconsin-synode (WELS) in Kirchengemeinschaft. Zu ihr gehören 140.000 Glieder, die in 130 Gemeinden betreut werden.

Neue Anschrift:

Rektor Holger Weiß, Prühnstr.
7, 04349 Leipzig, Tel. 00341-442
98 489

Termine:

- 6. Sept.: Theologie für junge Erwachsene in Hartenstein
- 16. Sept.: ELFK-Jugendtag in Crimmitschau
- 19. Sept.: Theologische Kommission in Lengenfeld
- 23. Sept.: Seminartag in Leipzig
- 25. Sept.: Beginn des Winterseminars am Luth. Theol. Seminar in Leipzig

Seminartag 2023

Am 23. September 2023 wird das neue Studienjahr am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig mit einem Seminartag eröffnet. Der Tag beginnt 10 Uhr mit einem Gottesdienst, in dem Pf. Uwe Klärner predigen wird. Im Anschluss daran hält der Seminar-Freundeskreis seine Jahresversammlung, bei der auch der Bericht des Rektors über die Arbeit im vergangenen Jahr erstattet wird. Am Nachmittag (ab 13 Uhr) stehen zwei Vorträge auf dem Programm: Pf. Jörg Kubitschek stellt Luthers Schrift „Von weltlicher Obrigkeit“ (1523) vor, in der es um Aufgaben und Grenzen der Regierenden geht. Missionar Luke Wolfgramm berichtet über seine bisherige Arbeit in Novosibirsk und Osteuropa sowie über seine künftige Tätigkeit für die KELK-Kirchen in Europa. Beim Seminartag sind Gäste aus unseren Gemeinden und darüber hinaus herzlich willkommen.